

Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur* (1930)

STICHWORTE

I

These 1: Die Ich-Grenzen sind nicht beständig

These 2: Das Ichgefühl macht eine Entwicklung durch

Säugling = Empfindungsmasse, die auf Erregungsquellen reagiert

1. Phase: unumschränkt herrschendes Lustprinzip

2. Phase: allmähliche Anerkennung eines «Draussen» bzw. ausserhalb befindlicher Objekte, die oft Unlust- und Schmerzempfindungen auslösen

Nachwirkung im Erwachsenen: Sehnsucht nach dem primären Ichgefühl, d.h. nach dem unbegrenzten, «ozeanischen» Gefühl der Allverbundenheit.

These 3: Nichts im Seelenleben geht unter. Von allem bleibt eine Spur, alles kann wieder zum Vorschein kommen.

Veranschaulichung der These über eine Analogie: Archäologische Spuren der alten Stadt Rom, erhalten (und für Kundige lesbar) in der modernen Stadt > das historische Nacheinander als räumliches Nebeneinander

II

Thema: Das Glücksstreben des Menschen und die Einrichtung der Welt

These: Das Leben ist zu schwer für uns, wir brauchen Linderungsmittel, Ablenkungen, Ersatzbefriedigungen

Eingangsfrage: Worin sieht der Mensch den Lebenszweck?

Antwort: Er will glücklich werden und bleiben.

These: Der Lebenszweck orientiert sich am Programm des Lustprinzips, d.h.:
Negativ strebt der Mensch, Schmerz und Unlustgefühle zu vermeiden, positiv strebt er danach, starke Lustgefühle zu erleben.

Problem: Dem Programm des Lustprinzips widerstreben alle Einrichtungen der Welt, «die Absicht, dass der Mensch *glücklich* sei, ist im Plan der *Schöpfung* nicht enthalten.»

Frage: Woher droht dem Menschen Leiden und Unglück ?

Antwort:

1. vom eigenen Körper (Hinfälligkeit)
2. von der Aussenwelt (Übermacht der Natur)
3. aus den Beziehungen zu anderen Menschen (Familie, Staat, Gesellschaft)

Folge der vielfachen Bedrohung:

Das Streben nach Leidvermeidung drängt das Streben nach Lustgewinn in den Hintergrund.

Thema: Individuelle Libidoökonomie

Freud nennt verschiedene Wege der Leidvermeidung bzw. Richtungen menschlichen Strebens nach dem «*Glück in jenem ermässigten Sinn, in dem es als möglich erkannt wird*»:

1. Gewollte Fernhaltung von den anderen
2. Unterwerfung der Natur unter menschlichen Willen (am glück aller arbeiten)
3. Intoxikation
4. Libidoverschiebungen, d.h. Verlegung der Triebziele > Sublimierung in künstlerischer, intellektueller, wissenschaftlicher Tätigkeit
5. Befriedigung aus dem Lieben und Geliebtwerden (Problem: «*Niemals sind wir ungeschützt gegen das Leiden, als wenn wir lieben.*»)

Ergänzungen zu 4:

Beschränkte Tauglichkeit der sog. Sublimierung:

- Intensität des Lustgewinns im Vergleich mit der Sättigung primärer Triebregungen gedämpft
- nicht allgemein zugängliche Wege
- kein vollkommener Leidensschutz

III

Thema: Kultur und Glücksgefühl

Frage:

Warum behagt es uns nicht in den von uns selbst geschaffenen Einrichtungen?

Warum sind die von uns selbst geschaffenen Einrichtungen nicht eine Wohltat für uns alle? Wären wir nicht glücklicher, wenn wir in primitive Verhältnisse zurückkehren könnten?

Feststellung:

Alles, womit wir uns gegen die Bedrohung aus den drei Leidensquellen zu schützen versuchen, gehört der Kultur an. Aller Fortschritt und alle Errungenschaften haben aber das *«Mass von Lustbefriedigung, das sie [die Menschen] vom Leben erwarten, nicht erhöht»*.

Frage: Was heisst Kultur / woran misst sich die Kulturhöhe eines Landes?

Definition von Kultur 1: *«Als kulturell anerkennen wir alle Tätigkeiten und Werte, die dem Menschen nützen, indem sie ihm die Erde dienstbar machen, ihn gegen die Gewalt der Naturkräfte schützen u. dgl.»*

Der Mensch als Prothesengott:

«Mit all seinen Werkzeugen vervollkommnet der Mensch seine Organe – die motorischen wie die sensorischen – oder räumt die Schranken für ihre Leistung weg.»

Aber: Er fühlt sich in seiner Gottähnlichkeit nicht glücklich.

Erweiterung der Definition von Kultur:

Zur Vorstellung von Kultur gehören auch Dinge, die eher unnütz erscheinen:

- > Schätzung von Schönheit, Reinlichkeit und Ordnung
- > Schätzung intellektueller, wissenschaftlicher und künstlerischer Leistungen (religiöse Systeme, philosophische Spekulationen, Idealvorstellungen von Mensch und Gesellschaft)

Thema: Regelung der sozialen Beziehungen als Charakterzug einer Kultur

(vgl. Dürrenmatt: «*Monstervortrag über Gerechtigkeit und Recht*» (1969))

Kulturelle Anforderung 1: Bildung einer Gemeinschaft

Zusammleben wird möglich, wenn eine Mehrheit zusammenhält gegen jeden Einzelnen, d.h. kultureller Fortschritt ersetzt die Macht des Einzelnen durch die der Gemeinschaft.

Folge: Die Macht des Einzelnen und seine Befriedigungsmöglichkeiten werden beschränkt

Kulturelle Anforderung 2: Herstellung von Gerechtigkeit

Folge: «*die einmal gegebene Rechtsordnung [kann] nicht wieder zu Gunsten eines Einzelnen durchbrochen*» werden.

Fazit: «*Die individuelle Freiheit ist kein Kulturgut. Sie war am grössten vor jeder Kultur, allerdings damals meist ohne Wert, weil das Individuum kaum imstande war, sie zu verteidigen.*»

IV

These: Keine Kultur ohne Einschränkung des Sexuallebens

Begründung: Kultur muss der Sexualität einen grossen Beitrag psychischer Energie entziehen, die sie selbst verbraucht.

V

Freud diskutiert die beiden Idealforderungen der Kulturgesellschaft:

»Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst«

»Liebe deine Feinde.«

Diese Forderungen leugnen nach Freud die Tatsache, dass der Mensch *«zu seinen Triebbegabungen auch einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigung rechnen darf.»*

Die Aggressionsneigungen sind für Freud *«das Moment, das unser Verhältnis zum Nächsten stört und die Kultur zu ihrem Aufwand nötigt.»* [...] *«Daher also das Aufgebot von Methoden, die die Menschen zu Identifizierungen und zielgehemmten Liebesbeziehungen antreiben sollen, daher die Einschränkung des Sexuallebens und daher auch das Idealgebot, den Nächsten so zu lieben wie sich selbst, das sich wirklich dadurch rechtfertigt, daß nichts anderes der ursprünglichen menschlichen Natur so sehr zuwiderläuft.»*

Freuds Fazit:

Kultur legt grossen Wert auf die Kontrolle der Sexualität und der Aggressionsneigungen, deshalb wird es dem Menschen schwer, sich in ihr beglückt zu finden.

VI

Prämisse:

Aggressionsneigung

= ursprüngliche, selbständige Triebanlage des Menschen

= stärkstes Hindernis eines Kulturprogramms, das die Menschheit zu einer grossen Einheit zusammenfassen will.

These: Kulturentwicklung vollzieht sich als «Kampf zwischen Eros und Tod, Lebenstrieb und Destruktionstrieb».

VI

Frage:

«Welcher Mittel bedient sich die Kultur, um die ihr entgegenstehende Aggression zu hemmen, unschädlich zu machen, vielleicht auszuschalten?»

Antwort:

«Die Aggression wird introjiziert, verinnerlicht, eigentlich aber dorthin zurückgeschickt, woher sie gekommen ist, also gegen das eigene Ich gewendet. Dort wird sie von einem Anteil des Ichs übernommen, das sich als Über-Ich dem übrigen entgegenstellt und nun als »Gewissen« gegen das Ich dieselbe strenge Aggressionsbereitschaft ausübt, die das Ich gerne an anderen, fremden Individuen befriedigt hätte. Die Spannung zwischen dem gestrengen Über-Ich und dem ihm unterworfenen Ich heißen wir Schuldbewußtsein; sie äußert sich als Strafbedürfnis. Die Kultur bewältigt also die gefährliche Aggressionslust des Individuums, indem sie es schwächt, entwaffnet und durch eine Instanz in seinem Inneren, wie durch eine Besatzung in der eroberten Stadt, überwachen läßt.»

VII

In der Entwicklung des Schuldgefühls glaubt Freud das wichtigste Problem der Kulturentwicklung erkannt zu haben, «der Preis für den Kulturfortschritt in der Glückeinbuße [werde] durch die Erhöhung des Schuldgefühls bezahlt».